

Erscheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
prämienreich bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.
für Vereins- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/2 10 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

Nr 82.

Halle a. S., Donnerstag den 9. April 1891.

2. Jahrg.

Die innere Mission der katholischen Kirche.

e. a. Bereits seit Jahresfrist hat es die katholische Kirche ausgesprochen, daß sie der Sozialdemokratie nunmehr vorzugsweise auf geistigem Gebiete entgegenzutreten und ihr den Voraus machen wolle. Ja, die Herren vom Centrum wußten der froh erlauteten Bourgeoiswelt nicht genug von den zu erwartenden Siegen zu erzählen. Aber auch hier galt wie so oft der Satz: Viel Geschrei und wenig Wolle! Die freisinnigen Berge gebären winzige Mäuslein. Wollen wir von dem berühmten ultramontanen Dreiflügel, der so warm empfohlenen neuen Waffe wider die bösen Motten, absehen, so hat das ganze Gebahren die ganze Mühe der Herren Schwarzen rein garnichts zu Tage gefördert. Selbst in den Kreisen aufrichtiger, einsichtiger Katholiken muß man sich allgemach von der Fruchtlosigkeit des Widerstandes gegen die Macht der neuen Weltanschauung überzeugt haben. Nur Fanatiker oder Beschränkte können noch an einen Sieg über die gehätselte Sozialdemokratie glauben, oder sich von Experimenten Erfolg versprechen, welche dem Geiste des 19. Jahrhunderts vollständig zuwider sind.

Wir rechnen zu diesen letzteren die neuerdings mit vielem Pompe angeblühte „innere Mission“. In Ausübung derselben sollen nämlich die verschiedenen Orden die Schäfslein der katholischen Hirten über das Befehl der verurtheilten Sozialdemokratie aufklären und vor den Gefahren derselben behüten.

Um unseren Lesern ein Beispiel zu geben von demjenigen, was die Klerikalen unter geistigen Kampfe verstehen, wollen wir eine Franziskanerpredigt schildern, die unlängst in einer der größeren Industriestädte der Rheinprovinz angehängelt worden war. Bereits wochenlang vorher rührte die ultramontane Kaplanpresse die Klammertrommel. Es schien fast, als sollte die Welt sämmtlich aus den Angeln gehoben werden. In die Anmaßung ging so weit, daß man von den Fabrikanten in vertraulichen Zirkularen forderte, ihre Arbeiter streng zu dem Besuche der Morgen- und Abendpredigten der Herren Mönchlein anzuhalten.

Unsere Kenner war begreiflicherweise dadurch rege gemacht. Um dieselbe zu befriedigen und vielleicht auch von den Gegnern zu lernen, gingen wir eines Abends zur katholischen Kirche. Aber wie wurden wir enttäuscht, als wir von sachgemäßem oder wenigstens polemischem Eingehen auf die brennenden sozialen Zeit- und Streitfragen durchaus nichts vernahmen, sondern

einer langatmigen Auseinandersetzung der Wichtigkeit der Generalbeichte beiwohnen mußten. Der Vater auf der Kanzel nämlich sah allerdings nicht aus, als ob er die Not niemals am eigenen Leibe erfahren und Verständnis für das Elend des Proletariates besäße. Sein Antlitz glänzte vor Wohlbehagen und seine kleinen Auglein schauten vernünftig in die Welt. Mit glühenden Farben schilderte er die Sünden der Menschen, so glühend, daß uns, in anbetender der Anwesenheit einer großen Anzahl Frauen und junger Mädchen, manchmal doch etwas peinlich zu Mute wurde.

Indessen, weil wir uns so leicht nicht abschrecken lassen, hielten wir aus, in der Hoffnung, am Ende doch etwas profitieren zu können. So bei der Erläuterung des vierten Gebotes, das der Prediger nicht nur in den Pflichten der Kinder gegen die Eltern, sondern auch in den Pflichten der Eltern gegen die Kinder, der Vorgesetzten gegen die Untergebenen bestehen ließ. Hier wäre unserer Meinung nach der rechte Platz für eine Ermahnung der Unternehmer gewesen. Hier hätte der geistliche Herr das maßlose Elend des Proletariates der Industriestädte zur Sprache bringen und den Fabrikanten ernstlich ins Gewissen reden können, aber nichts von alledem. Im Gegentheil! Zu hierarchischer Einseitigkeit zog er über die Begehrlichkeit des arbeitenden Standes los, die Enttäuschungsreueigkeit als höchsten Ruhm des Christen hinstellend. Interessant war es, zu sehen, wie sich auf den Gesichtern vieler Zuhörer aus dem Arbeiterstande deutlich große Enttäuschung abspiegelte. Die Anwesenden hatten jedenfalls gleich uns ganz etwas anderes erwartet. Kurz und gut! Der geistliche Kampf, von dem die Kleriker so vieles gefabelt, stellte sich auch diesmal als eine Wiederholung abgetaner Sachen, als ein Aufstischen abgedroschener Phrasen heraus. Auch nicht eine Spur von Trost dürfte selbst der glaubens-eifrigste katholische Arbeiter aus dem langen Sermon geschöpft haben.

Andererseits bot die Erklärung des sechsten Gebotes vom medizinischen Standpunkte so manches Interessante, daß auch die anwesenden Damen mit großem, oder vielmehr wohl übergroßem Eifer den Ausführungen des geistlichen Herren folgten. Uns will bedünken, daß er hier des Guten entschieden zu viel that.

Das also ist der hochgepriesene Kampf mit geistigen Waffen! Fürwahr, wenn das Centrum nichts Besseres unseren gerechten Bestrebungen entgegensetzen kann, dann muß es mit seiner Zukunft äußerst schlecht bestellt sein.

Unsere Leser mögen nur nicht glauben, wir hätten vielleicht zufällig einen minder gewandten Kanzelredner getroffen. Die Berichte, welche uns bis jetzt über die Mission zu Gesichte kamen, besäßen unsere Erfahrungen durchaus. — Worüber soll man sich nun mehr wundern; über die Ungeschicklichkeit eines solchen Auftretens in einer großen Industriestadt angefüllt der jammervollen Lage der werththätigen Bevölkerung, oder über die Unverfrorenheit, mit welcher die ultramontane Presse die Fabrikanten zur Beeinflussung ihrer Arbeiter veranlaßt? Wir finden für die letztere Thatsache nur eine Erklärung. Die Kaplansblätter wissen zu gut, daß die Bourgeoisie im Kampfe gegen das unterdrückte Proletariat jedes Mittel willkommen heißt. Das Kapital fragt nicht nach der Religion. Der strengprotestantische Unternehmer geht Arm in Arm mit dem rechtgläubigsten Schwarzem, wenn es den Kampf um den Mehrwert gilt. Die Religion der Bourgeoisie ist im Grunde nur der Profit. Der heilige Profit muß unbedingt unangetastet bleiben.

Demgegenüber aber sollte auch der Arbeiterstand erkennen, daß er sein Heil nicht von fremder Hilfe, von der Geistlichkeit und der Bourgeoisie erwarten darf. Die Rettung bietet ihm allein der Sozialismus. Darum gehört auch diesem die Welt und die Zukunft.

Politische Abersicht.

Deutsches Reich.

— Im Reichstag begann gestern die Fortsetzung der Beratung der Arbeiterschutznovelle bei § 120a, welcher dem Bundesrat den Erlaß von Vorschriften zur Pflicht macht, wodurch die Arbeitgeber zu Vorsichtsmaßregeln für Leben und Gesundheit der Arbeiter angehalten werden. Von sozialdemokratischer Seite wurden die jetzt bestehenden Vorschriften als ungenügend bezeichnet und die Gefahren geschildert, welchen die Arbeiter in den verschiedenen Betrieben ausgesetzt sind. Ueber den Wert und die Wirksamkeit von Schutzmaßregeln gingen die Meinungen sehr auseinander, ein Wort gab das andere und so zog sich die den Gegnern sehr unangenehme Debatte 3 1/2 Stunden hin, — denn niemand waagt es, einen Antrag auf Schluß der Diskussion zu stellen, aus Furcht davor, daß die Sozialdemokraten als Vergeltungsmaßregel die Auszahlung des Hauses beantragen. Heute hätte sich als Resultat die Anwesenheit von ca. 70 Mitgliedern ergeben. Leider ist keine Aussicht vorhanden, daß es anders werden wird. Selbst wenn es zu den geplanten Abendungen käme, wäre

40) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Sie scheinen wenig beflissen, mich in meinen Nachforschungen nach dem wahren Sachverhalt zu unterstützen“, fuhr Mr. Ferris fort. „Können Sie mir sagen, was Sie mit dem Ring anfangen, nachdem Miß Dare ihn zurückgewiesen? Wenn nicht Sie, so muß jemand anderer ihn ins Haus gebracht haben, und festzustellen, wer es gewesen, ist unsere Aufgabe.“
„Ich habe bezüglich des Ringes nichts zu bemerken“, erklärte Mansell kurz. „Von dem Augenblicke an, da sich Miß Dare von mir wendete, war er ganz und gar vergessen, und ich glaube, ich würde, wäre Ihre Frage nicht, nie wieder an ihn gedacht haben. Wie er in das Haus meiner Tante gelangte, weiß ich nicht.“

„Ist dies alles, was Sie über die Sache sagen können, Mr. Mansell?“

„Alles.“
„Byrd“, rief der Distriktsanwalt nach einer langen Pause, „Mr. Mansell würde sich wahrscheinlich gern nach dem Hotel begeben, wenn er es nicht vorzieht, nach Buffalo zurückzufahren.“

„Sie wollen mir gefatten, nach Buffalo zurückzufahren?“ fragte Grant Mansell, festig emporkathend.

„Ja“, antwortete Mr. Ferris.

„Sie sind ein guter Mensch“, brach es von Mansells

Lippen. Im nächsten Augenblicke röteten sich seine Wangen, und er zog die Hand, die er dem Distrikts-anwalte zu bieten im Begriffe stand, rasch wieder zurück.

„Ich habe nicht gesagt, daß Sie ohne Ueberwachung bleiben“, dämpfte Mr. Ferris. „Es ist meine Amtspflicht, den Mörder der Mrs. Clemmens ausfindig zu machen, und Ihre Antworten und Erklärungen sind nicht so zufriedenstellend gewesen, als ich es gewünscht hätte.“

„Ihre Leute werden mich immer finden können“, erwiderte Mansell, und nach einer höflich-stolzen Verbeugung verließ er das Bureau.

„Dieser Mann ist unschuldig!“, rief Mr. Ferris, als sich Byrd rasch näherte, wie um Bezeugungen entgegenzunehmen. „Die Art und Weise, in der er mir die Hand bot, zeugte mächtig für ihn.“

„Ich glaube nicht, daß Sie History seine Schuldslosigkeit dadurch beweisen könnten.“

23. Kapitel.

Mr. Drcutt.

Die letzten Worte Byrds klangen Mr. Ferris in den Ohren nach, und er fand keine Ruhe, bis er History zu sich berufen und ihm die Frage gestellt: „History, was läßt Ihnen Mansell der Mordthat schwerer verdächtig erscheinen als Gouverneur Silb-reich?“

Diese Frage betraf den Detektiv peinlich; er wollte

Byrd sein freiwillig gegebenes Versprechen halten, und doch drängte ihn natürlicher Gerechtigkeitssinn, Mansell dem Gerichte überantwortet zu sehen. Er suchte beiden Anforderungen gerecht zu werden, indem er gegenfragte: „Welcher Art, Sir, war die Gemüthsstimmung Miß Dares, als Sie mit ihr sprachen?“

„Sie war sehr unglücklich.“

„Erhielten Sie keinen anderen Eindruck noch? Nicht jenen, daß sie an die Schuld Mr. Mansells glaube?“

„Auch diesen“, gestand Mr. Ferris widerstrebend zu. „Wenn Miß Dare Mr. Mansell liebt, so muß sie fest überzeugt sein von seiner Schuld, um selbst Zeugschafft gegen ihn zu führen. In anbetend des Lebens der Dame scheint mir dies der Erwägung wert, Sir.“

Diese Zwiepsprache regte den Distriktsanwalt nur noch peinlicher auf. Wie sehr er auch Miß Dares und seines Freundes Drcutt Empfindungen zu schonen wünschte, die Schuldbeweise gegen Mansell erschienen ihm immer schwerer wiegend. Diese große Gefährlichkeit, mit der er sich in die Rolle des Verdächtigen gefunden, sprach eben so sehr gegen ihn wie die vermeintliche Auskunft über den Ring, da die letztere durch Hartgefühl bebingt sein konnte. Jedemfalls erforderte es die Gerechtigkeit, gegen Silb-reich weiter in dieser Richtung vorzugehen. Doch wollte er Mansell vorläufig nicht in Haft nehmen, um das Beweismaterial gegen ihn erst der „großen Jury“ zu unterbreiten. Da diese Körperlichkeit, nachdem sie Verschwiegenheit gelobt, mit Ausschluß der Öffentlichkeit fungiert,

den Behörden empfindet, „ein wachsaues Auge auf das Treiben aller öffentlichen Schulen zu richten“. Man erinnere sich jenes Unmuths des Kaisers, der künftig in den Schulen die „destruktiven Tendenzen“, die Geschichte der Revolution in abstrakter Weise gelehrt haben wollte, um die monarchische Verfassung zu befestigen. Wie wäre, wenn man bald den Anfang damit machte? In Deutschland selbstverständlich — denn in Holland ist nach der „Germania“ Hopen und Maß verloren und nur noch in den katholischen Schulen Rettung zu finden.

Ein schwieriges Geschäft. Der „Eichf. Arbeiterzeitung“ wird aus Leisnig in Sachsen geschrieben: In einer hier angrenzenden Schulgemeinde richtete der Herr Pastor bei der Entlassung der Fortbildungsschüler ungefähr die folgenden Worte an dieselben: „Jünglinge, seid stark, haltet nicht zu den Leuten, welche 8 Stunden arbeiten wollen. Auch uns befehligt man, daß wir nicht viel arbeiten, wir müssen jedoch Tag und Nacht wachen, damit die Seelen unserer Gemeindeglieder nicht in Versuchung fallen.“

Italien.

Ueber das Verhalten der Regierung der Mailänder gegenüber liegen folgende telegraphische Nachrichten vor: Rom, 6. April. Die „Tribuna“ meldet aus Mailand, der Minister des Innern, Ricotora, empfangt eine Abordnung des Arbeitervereins „Ordnung und Fortschritt“ und forderte dieselbe auf, den Arbeitern Mailands mitzutheilen, daß er am 1. Mai Privatversammlungen außerhalb der Stadt gehalten, öffentliche dagegen in der Stadt verbieten werde. Er fürchte nicht, seine Popularität zu verlieren, wenn er dem Gesetze Achtung verschaffe. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung werde er Statthalter anfast Santerio verwenden lassen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zwischen der Volkswahl und den Deputierten der betroffenen Stadt zu verhindern.

Luzin, 7. April. Der Minister des Innern, Ricotora, besuchte gestern abend den allgemeinen Verband der Arbeiter, sowie deren Verkaufslager. Hierbei sagte der Minister in einer Ansprache, er wisse sehr wohl, daß die schüchternen Intriguen falscher Arbeiter ohne Wirkung bleiben würden bei den wirklichen Arbeitern, er sei sicher, daß diese allen ihren Einfluß dafür einsetzen würden, unüberlegte Bewegungen am 1. Mai zu verhindern. Der Minister sagte hinzu, er könne unmöglich derartige Störungen der Ordnung zugeben, weil sie das Gesetz nicht gelte, und er sei verpflichtet, sie zu unterdrücken im Interesse der Arbeiter selbst. Zum Schluß gab Ricotora dem Zuerstlichst aus, daß von Luzin niemals das Zeichen zum Beginn von Unruhen ausgehen würde.

Nach diesen Depeschen scheint man in Italien die Mailänder unterdrücken zu wollen. Besondere Popularität wird der neue Minister sich mit solchen arbeiterfeindlichen Maßnahmen nicht erringen.

Bulgarien.

Das Dunkel, welches bisher auf der Urheberchaft in Sofia verübten Mordanschlags lag, scheint sich allmählich aufzuhellen. Wie bereits gemeldet, hatten Firsi Ferdinand und seine Mutter, Prinzessin Alexantine, ebenso wie der Minister des Auswärtigen Grelow Drohbriefe erhalten, in welchen ihnen der Tod angedündigt wurde, wenn sie nicht Bulgarien verlassen. Man erkannte, daß der Mörder kein Bulgare sein könne. Die Nachforschungen der Behörden haben nun den Erfolg gehabt, daß als Verfassor jener Briefe der Kavasse des russischen Generalkonsuls Andrej Sokorukow ermittelt wurde. Auf die unzuverlässigen Nachrichten des Ministeriums des Auswärtigen hat der deutsche Generalkonsul Baron Wagnenheim die Verhaftung des Kavassen verfügt. Außerdem steht fest, daß Banderow mit Karawelow in einem Orte an der Donau eine Zusammenkunft gehabt hat. Galt man hiermit zusammen, was über Banderows Aufenthalt in Rumänien, die gleichzeitige Anwesenheit politischer Agenten und Kuffenreue, sowie die Ansammlung von bulgarischen Emigranten in Nezi verläutet, so kommt man zu dem Schlusse, daß ein neuer Aufbruch gegen Bulgarien in umfassender Weise vorbereitet worden war. Nur durch die Errettung Stambulows blieben die hierauf bezüglichen Pläne auszuführen.

Partei-Nachrichten.

Gottha. Der Parteitag unserer gotthaischen Genossen, welcher am Donnerstag hier stattfand, war sehr gut besucht. Genosse Wolf berichtete über die Thätigkeit des Reichstags. Nach dem Referat wurde die event. Ison im Herbst bevorstehende Revision für den jetztigen freitragigen Abgeordneten Zusammenschluß besprochen, dessen Inhalt von der Parteiverammlung genehmigt worden ist, und der Parteitag selbst nach eingehender Beratung Genossen Wolf als Kandidaten auf. Dann folgte der Bericht über die Ergebnisse des Druckerbetriebes samt Verlauf des „Gotthaischen Volksblattes“. Aus allem war ein Ueberfluß von 517 Mk. zu konstatieren (Gesamtsumme 6966, Gesamtsumme 5438 Mk. pro 1. Vierteljahr 1891). Hieraus befrachten die länderliche Agitation. Ein Schreiben, dem Namen Genosse Dod zu einer am 12. April in Mailand stattfindenden internationalen Versammlung eingeladen wurde, veranlaßte den Beschluß, ein Begrüßungstelegramm namens des Parteitagsschreibers nach Mailand zu senden. Unter dem Abingen der Arbeitermarxisten schloß der Parteitag, der unsere gemeinschaftliche Sache wieder ein thätiges Stüd gefördert haben wird.

Kannheim, 7. April. Der Antrag der „Kollektivisten“ teil den Parteigenossen an der Spitze des heutigen Nummer folgendes mit: „Unser vormaliger Redakteur Herr S. Thies ist am Sonntag aus der Schweiz zurückgekehrt, hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt und ist, wie wir vernahmen, Samstag abend in Untersuchungshaft genommen

worden. Er hat damit wenigstens in einem Theil sein früheres Verhalten wieder gut gemacht. Alle Blätter, welche unsere erste Nachricht von dem Fortgange des Herrn Thies brachten, bitten wir auch weiterhin zu veröffentlichen.“

Genosse Stögel in Deisnig im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Aus Stadt und Land.

Halle, 8. April.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Stadterordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Oestl. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erhält Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt der Besondere im sächsischen Bogtdane wurde von der Weberinnung zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Ämter im Vorstand bzw. Ausschuß. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

schine abgeholt werden. Nach dieser Zeit verfallen die Ueberreste des Referendats des Besizms über der Orts-Arbeitervereine. — Ueber die Geschäft, welche der Stadt Halle seitens des verstorbenen Rentners Theodor Schmidt zugewiesen worden ist und von welcher Oberbürgermeister Staube in letzter Stadterordnetenversammlung vorläufige Mitteilung machte, verläutet, daß die Summe, nach Abzug von gewissen Legaten, mit Eigenthum eine Höhe von 160.000 Mark erreicht. Es erhalten u. a. vorweg die Sog. a. d. 3 Degen 30.000 Mark. — Die Stadterordneten des Verstorbenen, Rosen im Kreis Leitow, dagegen nur 10.000 Mark. Auch einige Privatpersonen erhalten bestimmte Beiträge. Die der Stadt zustellende bedeutende Summe soll testamentarisch zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt sein. Eine Vertagung an den Reichstags liegt zur Unterzeichnung für die Geschäftsinhaber und Gehilfen seit zum 10. d. Mts. bei den Herren Steinbrecher & Jaspar (Markt und Weißstraße), Julius Herst (Mannhildstraße) und Rud. Jacobi (Brannenplatz) aus, welche, von einer freien Vereinigung dieser Kaufleute ausgehend, verlangt: Vollständige Sonntagsruhe, Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 5 hintereinanderfolgende Stunden, Schluß der Geschäfte Sonntags spätestens 2 Uhr nachmittags. — Vollständige Ruhe an den ersten Feiertagen der hohen Feite.

Kongress der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter.

3. Sitzung. Nach Referat der Präsenzliste wird in der Beratung über den 4. Punkt der Tagesordnung: „Losele Arbeiterverpflichtung“ fortgegangen. — Referat von N. Bödel erklärt, daß die Frau bei schwieriger Arbeit und 15 stündiger Arbeitszeit nicht einmal 2 Mark, und der Mann bei 14-16 stündiger Arbeitszeit von 3-3.50 Mark verdiene. Die Durchschnittsmiete beträgt 140 Mark, im allgemeinen sind die Durchschnittsmiete traug.

Schmidt-Berlin führt aus, wenn er richtig wahrheitsgemäß berichten sollte, so könne er ebenfalls nur ein trauriges Bild entwerfen. Wenn wir auch teilweise mit dem Streik etwas für uns erreicht haben, so kann doch nachdrücklich das schamlose Verhalten der Unternehmer, daß man die Arbeiter durch Beschneidung zu zögern zögert, aus den Organisationen der Arbeiter auszutreten. Die Arbeiter folgten auch teilweise, aber das Resultat war dann, daß von dem 2000 organisierten Arbeitern nur noch 200 in der Organisation blieben. Bei den in Eisenindustrie beschäftigten Arbeitern in der Waffenfabrikation variirt der Stundenlohn von 25-30 Pfennig, im Afford wird teilweise etwas mehr verdient, im allgemeinen beträgt der Lohn 15-18 Mark pro Woche. Ueber die faule Art und Weise der beherrschenden Arbeiter der Arbeiter: den Leuten ist diese Handlungsweise zur Last zu legen, sondern den miserablen Verhältnissen, in welchen dieselben leben. Auch die Verhältnisse in den Anilinabriken wurden einer abfälligen scharfen Kritik unterzogen und die Schädlichkeit der Fabrikation für die Gesundheit der Arbeiter als unzutreffend festgestellt. Der Lohn betrage hierbei höchstens 2.20 Mark pro Tag. Ganz niedrige Löhne würden jedoch in den chemischen Fabriken bezahlt, da dieselben den Arbeitern dem Versprechen auf Winterarbeit nur 17 Pfennig pro Stunde gaben. Die Forderungen wurden als reine Ausbeutungsinstitute festgestellt. Die Lage der in den Bergwerken beschäftigten Arbeiter wurde als kaum noch zu ertragen bezeichnet, da dieselben für einen Tagelohn von 45 Pfennigen arbeiteten. Die Schmutzarbeit unter den Arbeitern, wofür dieselben keineswegs verantwortlich gemacht werden könnten, da das Kapital sich stets die billigeren Arbeitskräfte ausjude, freige von Tag zu Tag. Die Miete für eine einigermaßen anständige Wohnung betrage 280-300 Mark, und müsse zum Schaden der Arbeiter pränumerando bezahlt werden. Die Eisenwerke haben ein Arbeitsnachweissbüreau errichtet; jeder Arbeiter habe ein solches Verzeichniß mit politischem Führungsbeleg zu legitimieren, ehe er um Arbeit nachfragen darf. Die Arbeitsnachweise der Arbeiter würden dadurch illusorisch gemacht, da nur Personen berücksichtigt würden, welche mit einem solchen Schein versehen sind.

Bretter-Halle kann auch die hiesigen Verhältnisse keineswegs als glänzend bezeichnen. Die im Winter arbeitlos gewordenen Arbeiter wurden vom Magistrat beim Schneeschmelzen mit 1.50 Mark pro Tag bezahlt. Der Lohn variirt von 25 bis 27 Pf. Arbeiterarbeit ist hier vorherrschend. Der lange harte Winter habe auf den Mangel der Organisation eingewirkt. Roth-Hamburg: Organisiert sind 2500 Arbeiter. Der Lohn beträgt 40 bis 45 Pf. pro Stunde. Die Lohnhöhe habe nur die Durchführung einiger Entschlüsse mit sich gebracht. Die Absicht der Unternehmer, durch die Mailänder die Organisationen zu zerstören, ist gegen die Einigkeit der Hamburger Arbeiter gescheitert. Den Kaufmann, welcher immer den Hamburger Arbeiter vorgeworfen wird, müsse er entschieden zurückweisen. Die Miete beträgt durchschnittlich 280 Mk. pro Jahr. Eine vom Arbeiter eingebrachte Resolution, welche sich für eine einheitliche Organisation aussprach, wurde einstimmig zurückgeschickt.

Schmidt-Silbesheim: Der Lohn beträgt durchschnittlich 1.80 Mk., die Miete 120 bis 150 Mk. Den Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhungen wurde gar kein Gehör geschenkt, zumal in der Silbesheimer Zuckerraffinerie, welche ihren Aktienwerth 72 Proz. abgab, und dem Direktor ein Gehaltsgeld von 18.000 Mk. gewährt habe. Remmer empfiehlt, die Agitation in diesem Orte von anderen Seiten zu betreiben. Roth-Altona konstatirt, daß die Arbeiter, bei denen meistens ein auskömmlicher Lohn bezahlt werde, nicht anspannen seien. Die Lohnkontrollanten wirken auf die Organisationen.

W. d. e. l. m. n. - Altona vertritt die Gewerbetreibenden. Der durchschnittliche Stundenlohn derselben betrage 30 bis 35 Pf. Wenn auch die Hamburger Arbeiter das Hamburger Wappen, die „3 Ähren“ in der Gestalt der 3 gemäßigten Sozialdemokraten, in den Reichstag gewählt haben, so ist die Organisation doch keineswegs auf Rosen gebettet. Von den früher 3000 organisierten Arbeitern gehören nur noch 350 derselben an; durch Gründung einer einheitlichen allgemeinen Organisation werden diese Schäden alle wieder turirt werden. Der Hof der Kapitalisten gegen die einheimischen Arbeiter gehe so weit, daß dieselben am liebsten von ausländischen kommenden inoffiziellen Arbeiter beschäftigt.

Gabelstein-Wambödel, Knappe- und Kammerer-Altona erörtern noch die Berichte der Hamburger Kollegen und besprechen das Kolonnenheft. In Wambödeln beträgt der Durchschnittslohn 24 Pf., die Wohnungen sind dort nicht billig. Die Werksarbeiter sind wegen ihrer Beschäftigungsgewohnen, von der politischen Bewegung Abstand zu nehmen. Die Galanztreiberei wurde im vorigen Jahre von den Kapitalisten dadurch in Geseh gebracht, daß dieselben demjenigen Wirt, welcher seinen Saal zu Arbeiter-Versammlungen hergab, die Hypothek künstigten.

Gröschling-Schwerin erklärte, daß sogar die Unternehmer einen Antrag auf die Mitglieder der freien Klassen aus-

in der letzten Propaganda zu werden.
Berges-Stein (vertritt auch **Remel** und **Kollberg**): In **Remel** sind 400 Mitglieder im Verein. Die Arbeitszeit beträgt 12 bis 14 Stunden. Die Sonntagarbeit ist vorherrschend. Es ist vorgekommen, daß einem Arbeiter, welcher sich dem Jang der Sonntagarbeit nicht fügte, dafür 4 M. von Löhne in Weg gebracht worden sind. In **Kollberg** sind 115 Mitglieder im Verein. Die Arbeitszeit beträgt 10 bis 14 Stunden, der Tagelohn 1.50 bis 2.00 M. Die jährliche Rente 90 bis 100 M. **Rebner** schließt sojann die Verhältnisse von **Stein**. Der Durchschnittslohn beträgt pro Tag 2.50 M., die Rente jährlich 150 bis 180 M.
Steinbrin-Hannover: Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Lohn beträgt 27 1/2 bis 35 Pf. pro Stunde, **Wfford** arbeit ist vorherrschend. Von 1200 Bauarbeitern am Plage sind nur 156 organisiert. Die Rente beträgt durchschnittlich 180 M. In **Witten** sind die Verhältnisse ebenso.
Rehren-Schneberg: Die Lage der Arbeiter ist dort ähulich deren in **Berlin**. Bei kantigen Arbeiten werden meistens nur polnische Arbeiter beschäftigt, für einen Lohn von 75 Pf. pro Tag. **Berlin** habe wopl jährlich einen Zugang von 62000 Menschen zu verzeichnen.
Ruprecht-Kiel beschäftigt die Nacharbeit, welche früher so eingeriffen war, daß die Arbeiter nachts garnicht zu Hause gingen, sondern ihre Schlafstellen gleich auf den Bauwerken aufschlugen. Die Rente beläuft sich auf 270 M. pro Jahr. Der Stundenlohn betrug 40-45 Pf. Organisiert sind 130 Personen.
W. Prignall: Der Lohn beläuft sich auf 14-16 Pf. pro Stunde. Im **Wfford** werden höchsten 2.50 M. pro Tag verdient. In einem Holzschlag ist vorgekommen, daß Arbeiter im vergangenen Winter 3 50 M. pro Woche (?) verdient haben. Die Rente beträgt jährlich 90 M., organisiert sind 95 Mitglieder.
Weincke-Bergedorf: Der Stundenlohn beträgt im höchsten Falle 40 Pf., für gewöhnlich bei den Zimmerarbeitern 25-30 Pfennige, bei den Erdbarbeitern 18-25 Pf. und bei den Gartenarbeitern 14-23 Pf. In den Biegeleien wird täglich 14-16 Stunden gearbeitet bei einem Lohne von 2.40 M. pro Tag. Die Rente beläuft sich auf 180-200 M. pro Jahr.
 Die Verhandlungen werden bis nachmittags 3 Uhr vertagt.
 Nach Wiederöffnung der Sitzung wird mit den Berichten über die „**Wafale** Berichterstattung“ fortgesetzt. Der Kollege **Ruprecht** aus **Leipzig** schließt die Verhältnisse in der äh-

nlichkeit der Verhältnisse, wird beschlossen, die auf die Organisationsfrage Bezug habenden Resolutionen erst nach Erledigung des 5. Punktes der Tagesordnung „Organisationsfrage“ zur Abstimmung zu bringen. Sodann wird zum 4. Punkt der Tagesordnung: Die verschiedenen Vereinsegeje und das Koalitionsrecht der Arbeiter“ übergegangen. Hierzu sprach sich **Leisch-Hamburg** folgendermaßen aus: Nach dem Fall des Sozialistengesetzes haben die Kapitalisten für sich gegen die Arbeiter ein wirtschaftliches Ausnahmegesetz geschaffen. Der § 152 der Reichsverordnung, welcher den Arbeitern die Koalitionsfreiheit gewährt, schützte an den Nachtbesiggnen der Unternehmer. Die Behauptung, daß jeder Preuze vor dem Gesetz gleich sei, werde allein schon durch die verschiedenen Heilungsmaßregeln bestätigt, welche den Arbeitern die Koalitionsfreiheit fallen. **Rebner** beleuchtet nun einige Paragrafen des **Hamburg**er Vereinsegesetzes und erklärt, daß die **Hamburg**er Kollegen erst die behörbige Genehmigung einer Berammlung nachsuchen müssen, ehe dieselbe in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden darf. Ein Prozeß, in welchem in einer solchen Angelegenheit der Redakteur des „**Hamburg**er Echo“ verurteilt war, ergab vor dem Schöffengericht ein freisprechendes Urteil.
 In der Diskussion sprachen sich fast alle Kollegen für ein einheitliches deutsches Vereinsegeje aus. Erwähnungwert ist, daß der § 1 des **Hamburg**er Vereinsegesetzes eine Berammlung von der Genehmigung des **Präsidenten** abhängig macht. Das Vereinsegeje in **Bremen** macht die Leiter von Berammlungen für eventuelle Vorkommnisse verantwortlich. (Ebenso in **Sachsen**. **Reb. d. „S.“**) Das **Hamburg**, welches erst seit 2 Jahren besteht, verlangt für jede an einer Berammlung teilnehmende Person einen Raum von 1/4 Quadratmeter. Hiermit war der 4. Punkt der Tagesordnung erledigt und es wurde zum 5. Punkt: „Organisationsfrage“ übergegangen. Hierzu bekam zunächst Kollege **Rammerer** das Wort. Ueber die Ausführungen desselben werden wir mit in der nächsten Nummer berichten.

mußte aber mangels der nötigen Selbstmittel unterbleiben.
Stadttheater zu Halle a. S.
 Mittwoch den 8. April 1891.
 206. Vorstellung. — 150. Abonnements-Vorstellung.
 (Farbe: ro.)
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Oper in 3 Akten von **Richard Wagner**.
 Donnerstag den 9. April 1891.
 206. Vorstellung. — 151. Abonnements-Vorstellung.
 Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
 (Farbe: blau)
Das zweite Gesicht.
 Lustspiel in 4 Akten von **Oskar Blumenthal**.
 Personen:
 Graf **Baldwin** von **Wengers**. **Karl Friedau**,
Ritty, seine Tochter **Jenny Schneider**,
Gräfin Charlotte von **Wengers** **Wife Kinald-Pauli**,
Dr. Otto Drontheim **Karl Hüder**,
Max Robertin **Albert Herold**,
Hans von Kallitz **Ludwig Hofmann**,
Drermann Gdpar **Edel Schumacher**,
Schönke, seine Frau **Emilie Friedau**,
Alice, ihre Tochter **Elly Dorsch**,
Rühdie, **Herodeshänder** **Edmund Dof**,
Jean Krüger **Gälar Margraf**,
Gerlac, Diener der **Gräfin** **Karl Brinmann**.
 Nach dem 2. Akt Pause.
 Freitag den 10. April 1891.
 Benefiz für den **Regisseur Franz Krieg**.
 207. Vorstellung. — 57. Vorstellung außer **Abonnement**.
Die lustigen Weiber von Windsor.
 Komische Oper in 3 Akten von **J. S. Rossini**.
 Musik von **Otto Nicolai**.
 Sonnabend den 11. April 1891.
 Benefiz und verlegtes **Schicksal** des **Hoftheater-Direktors Friedrich Haake**, Ehrenmitglied des königl. Hoftheaters in **Dresden**.

GARDINEN in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen.

Ph. Liebenthal & Co.
 Untere Leipzigerstrasse 102.

Gutenberg.
Deffentliche Volks-Berjammlung
 Sonntag den 12. April nachm. 1/2 4 Uhr im Saale des **Hrn. Creppstein**.
 Tagesordnung: 1. Die politischen Parteien im deutschen Reichstag. Referent: **Herr Albrecht-Galle**. 2. **Berchiedenes**. [538] **Der Einberufer**.

Siebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.
 Die Mitglieder werden ersucht, der **Waisier** wegen zahlreich und pünktlich zur **Sefangsstunde** zu erscheinen. Dieselbe findet jeden **Donnerstag** von 1/9 Uhr in **Schades Schützenhaus** statt. [535]

M. Radmann & Sohn
 große Ulrichstraße 38, **Sekthaus**,
 empfehlen
ff. Anker-Margarine per Pfd. 70 Pf.
 extrafein per Pfd. 80 Pf.
Pa. Rindfleisch ohne Knochen u. Fett, p. Pfd. 55 Pf.,
 mit Knochen per Pfd. 45 Pf.
Corned Beef per Pfd. 60 Pf.
 div. **Wurstwaren**
 per Pfd. 60 Pf. bis 1.20 M.

Gerichtlicher Ausverkauf.
 Die zur Konkursmasse **E. Bernstein jun.** gehörigen **Restbestände** bestehend in **Herren- und Knaben-Garderoben, Stoffen, Damen-Mänteln** zc.
 Ferner die zur Konkursmasse **F. Henning & Sohn** gehörigen Waren, bestehend in **Zigarren** und die zur Konkursmasse **Johann Jajzycek** gehörigen **Schuhwaren** werden vom **Donnerstag** den 9. d. **Mts.** verständig vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr im Geschäftslotale von **E. Bernstein jun.**, **Leipzigerstraße 6**, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Franz Krug, Konkursverwalter.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!
 Bettfedern, Betten, Bettstellen, Matratzen, Sophas, Kleider-, Spinde, Kommoden, Spiegel, Waschtischen, Pfeilerstühle, Eschenschilde, Küchenschränke, Tische und Stühle,
Ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen.
 Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im größten
Waren- und Möbel-Kreditgeschäft
 von **C. Neugebauer** (früher B. Feder),
 Alte Promenade 28, Ecke Steinstraße, nahe der Hauptpost.
 Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Ausverkauf von Schuhwaren.
 Wegen Aufgabe des Geschäfts
 verkaufe ich meine sämtl. Waren (nur bestes Fabrikat) zu und unter dem Selbstkostenpreis.
 Große Ulrichstraße 54.
B. Krostewitz. Große Ulrichstraße 54.

Ortskrankenkasse des Steinsetzergewerks.
 Ich wohne jetzt **Schillerstr. 24, 6. part. 537** **Artl, Raffensührer.**
 Donnerstag **Schlachtefest** bei **Aug. Amme, Pars 11.**
 Donnerstag **Schlachtefest.** **H. Katho, Pflanzerböde 14.**
Seimjaths Restaurant
 Friedrichstraße 1.
 Empf. fräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf. **H. Lagerbier** à Glas 10 Pf.
 Jeden **Sonnabend** [3628] **Kartoffelpuffer** oder **Pfistknochen**.
Strohüte
 werden sauber gewaschen, gekürzt, und nach den neuesten Formen modernisiert. [245]
A. Lehmann,
 Gutsabrik,
 Ballgasse 7.

Großes Landbrot!
 417) **Alb. Mädelke, Väisergasse 1.**
Prima Speise-Kartoffeln, guttodesene Hülsenfrüchte, Hausbuden-Brot empfiehlt **F. Dohertiz,** **Streiberstraße 12/13a.**
 Jeden **Abend** **Kartoffeln** und **marinierten Gering**, **Portion 20 Pfg.** **Lagerbier, Geisel 10 Pfg.** empfiehlt [518] **Bolze**, großer **Sandberg 14,** neben der **alten Kaserne**.
Brittets, Holz, Grube, Steinbohlen zu billigen Preisen bei [440] **H. Dohertiz, Schüßengasse 20.**
 Einlauf von **Lumpen, Knochen** u. s. w.
Kräftiges Hausbudenbrot, sehr vorzüglich im **Seschnad**, empfiehlt [540] **August Bleichert,** **Oberglaucha 41.**
Freundliche Wohnung, 2 Stuben, **Kammer, Küche** nebst **Zubehör** für **180 M.** **Isort** oder **1. Juli** zu beziehen. [449] **Siebichenstein, Leisstraße 17.**
Hrl. Solistelle mit **Rof Datz 486, I. Etage,** beim **Topfer Kaulsch**.
Siege 1 **Seilage.**

511] **F. A. Uhltzsch.**
 Redaktion von **Nich. Nllge**; Verlag von **Kug. Gr. ob**; Druck der **halleschen Genossenschafts-Druckerei** (E. G. m. b. S.), **Wittich** in **Halle a. S.**



Die Redaktion und Expedition des „Volksblattes“ sowie die Volksbuchhandlung befindet sich jetzt gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Unterzeichnet empfiehlt den
Schnungsgenossen
folgende Schriften und Bilder zur Anschaffung:
Internationale Bibliothek (1. Serie):
1. Darwin'sche Theorie, geb. 2.—
2. Marx' Oekonomische Lehren, geb. 3.50
3. Weltgeschichte und Untergang, geb. 2.—
4. Bäuliche Arbeiterfrage, geb. 2.—
5. Thomas More, geb. 2.50
6. Charles Fourier, geb. 2.50
7. Das moderne Genie, geb. 2.—
8. Philosophische Epinoza, geb. 1.50
9. Die Frau, geb. 2.70

Internationale Bibliothek (2. Serie):
Nimmermann, Bauerntier, Heft —20
Domelli, Geschichte der Erde, Heft in Brachband 5.90
Nios, Französische Revolution, Heft in Brachband 5.50
Neue Zeit, Heft —20
Jugendbild, in Brachband —20
Belam, Zum Jahre 2000 —75
Kennen, Gärten I und II, à —75
Dr. Max, Gärten —30
Kammel, Jesus von Nazareth —30
Bibliothek politischer Reden —30
Bilder:
Lafolle (Bildband) —70
Schubertfest der Arbeiterbewegung 1890 (in Farbenband) —90

Politische Zeitschriften:
Gazette Robotinoza, (erscheint wochentlich) monatlich —30
Die Arbeiterin, (erscheint wochentlich) vierteljährlich 1.—

Die Volksbuchhandlung für Groß und den Einzelnen.

Zum 3. Mai 1891.

Schleife und Kravatten mit Bild und Monogrammen von
Marx und Lassalle sowie jedes andere Mutter von
Kravatten u. Seidentüchern ferner
Schabracken mit Bild und Monogrammen derselben.

Fr. Karl Wesch in Crefeld. Preisbefreiungen von 3, 5 und 10 RT. Befreiungen umgeben erbeten. Versand gegen Nachnahme oder nach Einbindung des Betrages.

NE. Da zwei hübsche Kravatten-Fabrikanten, die zu neuem erfindert haben, ebenfalls obige Artikel mit Bild und Monogrammen von Marx und Lassalle in den Handel zu bringen, so bitte ich genau auf Firma zu achten. T. S.

Bier per Städ 5 Pf., in der Handel billiger.

Speck per Pfd. 80 Pf. Otto Pallas, Auguststr. 59/60.

Im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen und durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Die Frau und der Sozialismus.

Von August Bebel. Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschienen und zwar des sozialistengesetzes wegen in der Schweiz. Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbo durch das Sozialistengesetz verbesserten Schrift vor das deutsche Publikum. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Bei direktem Bezug durch den Verlag ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen.

1. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 RT. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewähr.)

7. April 1891, vormittags.
103 387 450 806 83 75 98 946 1093 196 33 359 97 534 41 665 710 40 955 2028
56 94 122 291 318 80 86 479 687 70 290 3005 157 280 455 855 395 53 4065
[...]

1. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 RT. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewähr.)

7. April 1891, nachmittags.
49 75 99 908 70 580 612 756 904 1054 121 78 303 17 18 438 605 170 875
919 2166 719 941 3084 121 37 34 83 300 464 674 76 825 1510 97 974 84
[...]

220 416 70 592 600 95 0500 36 39 299 315 75 83 45 619 720 35 825 06248 30

353 411 73 548 757 96 513 955 97052 156 301 720 719 890 964 04239 336 47
64 582 91 687 781 822 21 942 92229 493 867 1510
100056 66 74 92 173 150 91 388 350 424 80 838 911 93 101147 91 306 30
310 29 68 91 150 75 431 728 102073 342 88 533 659 88 93 768 837 1090112
[...]

Vertical text on the right edge of the page, likely a continuation of text or a list of numbers.